Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 63 (1956)

Heft: 4

Rubrik: Von Monat zu Monat

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

weis und die Messung der statischen Elektrizität, die sich in verschiedenen Fabrikationsvorgängen störend bemerkbar macht. Das Gerät kann neuerdings für Spezialaufgaben mit Vorsätzen ausgerüstet werden, welche Messungen an schwer zugänglichen Stellen ermöglichen und die Empfindlichkeit des Gerätes erhöhen. Zur Ableitung der statischen Elektrizität wurden verschiedene Einrichtungen entwickelt, von welchen die *Antistatische Luftpistole*, der *Spitzenionisator* und das *Sprührohr* ausgestellt sind.

Von Monat zu Monat

Die Beschäftigungslage der Textilindustrie in statistischer Beleuchtung. — Durch die Erhebungen des Bundesamtes für Industrie, Gewerbe und Arbeit über die Beschäftigungslage der Industrie im 4. Quartal 1955 ist wieder einmal bestätigt worden, daß die Investitionsgüterindustrien sich einer anhaltenden Vollbeschäftigung erfreuen und auch ihre Zukunftsaussichten entsprechend optimistisch geschildert werden. Anders liegen die Dinge bei der Textilindustrie. Der auf der Basis des 3. Quartals 1949 = 100 berechnete Index der beschäftigten Arbeiter stellt sich für die Textilindustrie Ende 1955 auf 111 und weist gegenüber dem 4. Quartal 1954 eine Verminderung von 7% auf, während die gesamte schweizerische Industrie einen um 3% erhöhten Index von 135 vermerkt. Auch die Beurteilung des Beschäftigungsgrades seitens der Betriebsinhaber lautet im gewogenen Durchschnitt günstiger als für das Vorquartal. Von 63% der insgesamt erfaßten Betriebe wird der Beschäftigungsgrad als gut bezeichnet, während in der Textilindustrie nur 41% diese Auffassung teilen. Innerhalb der Textilindustrie sind zudem noch bedeutende Schwankungen festzustellen. Weitaus am günstigsten ist die Stickereiindustrie beschäftigt, von der denn auch 70% der Betriebe einen guten Beschäftigungsgrad ausweisen, während z. B. in der Baumwoll- und Seidenindustrie nur 27% der Betriebe in die Kategorie mit gutem Beschäftigungsgrad fallen.

Die Beschäftigungsaussichten werden von 79% aller Betriebe als gut oder befriedigend bezeichnet. In der Textilindustrie sind es nur deren 61%, wobei wiederum von Branche zu Branche starke Abweichungen in der Prognose festzustellen sind. Am unsichersten beurteilt die Baumwollindustrie ihre Zukunft, bezeichnen doch 14% aller Betriebe ihre Beschäftigungsaussichten als schlecht, ein Prozentsatz, der in keiner anderen Branche unseres Landes nur annähernd erreicht wird.

Die Erhebungen des BIGA lassen den eindeutigen Schluß zu, daß in der gesamten Industrie unseres Landes nach wie vor Vollbeschäftigung herrscht und auch keine Anzeichen einer Aenderung vorhanden sind. Nur die Textilindustrie — mit Ausnahme der Stickereibranche — hat keinen Anteil an diesem Konjunktursegen!

Ein unnötiges Postulat. — Nationalrat Bösch hatte in einem Postulat die Verlegung gewisser schweizerischer Industrien ins Ausland kritisiert und vom Bundesrat Maßnahmen zur Verhinderung schwerer Folgen für den schweizerischen Arbeitsmarkt verlangt.

Das Postulat betrachtet die internationale Expansion schweizerischer Unternehmungen nur einseitig unter dem Gesichtspunkt der Arbeitsbeschaffung und vergißt, daß es nicht gerade sinnvoll wäre, die Kapazität der schweizerischen Werke hinsichtlich maschineller und personeller Ausrüstung noch mehr auszubauen und damit «Arbeitsbeschaffungsreserven» für Zeiten erschwerter Exporte zu schaffen. Es ist eine Illusion zu glauben, die Probleme der Arbeitsbeschaffung und des Arbeitsmarktes ließen sich in Krisenjahren leichter lösen, wenn die industrielle Entwicklung in der Schweiz während der Hochkonjunktur noch stärker ausgebaut würde.

Es ist auch nicht richtig, von einer Verlegung oder Verpflanzung eines Wirtschaftszweiges ins Ausland zu sprechen, denn in den meisten Fällen handelt es sich mehr um eine Expansion über die Landesgrenzen hinaus. In der Schweiz werden dadurch keine Betriebe stillgelegt. Die Fabrikation im Ausland bildet vielmehr eine Ergänzung oder Ausweitung der Tätigkeit der entsprechenden Muttergesellschaften in der Schweiz und nicht ein Ersatz derselben.

Im übrigen liegen die Gründe, welche die schweizerische Industrie und insbesondere die Textilindustrie veranlaßt haben, im Ausland Betriebe einzurichten, meistens in der Abwehr wirtschaftspolitischer Maßnahmen ausländischer Staaten. So zeigt die Geschichte der schweizerischen Textilindustrie, wie schon Ende des 19. und anfangs des 20. Jahrhunderts der zunehmende Zollprotektionismus Unternehmungen dazu veranlaßte, Tochterbetriebe im Ausland zu gründen. Es war dies der einzige Weg, um gewisse Absatzmärkte nicht zu verlieren. Die stark exportorientierte Seidenindustrie gründete z. B. gerade in jenen Jahren in Deutschland, in den USA und in anderen Staaten Zweigbetriebe, als jene Länder ihre Zölle massiv erhöhten oder durch andere behördliche Maßnahmen die Einfuhr stark drosselten. Neben dem Protektionismus des Auslandes gibt es aber noch weitere Ueberlegungen, die für eine Gründung ausländischer Tochterbetriebe sprechen. Kurz, Herr Nationalrat Bösch hat — von falschen Voraussetzungen ausgehend — die Staatshilfe für ein Gebiet angerufen, das ohne Zweifel besser den freien Entscheidungen der Unternehmungsleitungen überlassen bleibt.

Es tagt. — Die Einengung der Absatzmärkte für die exportierenden europäischen Textilindustrien und die Ueberkapazität haben zu einem unerfreulich scharfen Wettbewerb geführt, dessen Folgen fast auf der ganzen Linie ungenügende Preiserlöse sind, welche wiederum die beteiligten Textilbetriebe zwingen, ihre Kapazität voll auszunützen und die Maschinen möglichst rationell arbeiten zu lassen. Damit entsteht ein größeres Warenangebot, das erneut auf die Preise drückt. Der Jahresbericht des «Comité des Textiles» der OECE glaubt, daß die europäpische Textilindustrie auf lange Sicht betrachtet der zurzeit herrschenden Struktur- und Rentabilitätskrise Herr werden wird, unter der Voraussetzung allerdings, daß während der Umstellungszeit die sich immer mehr ausbreitende asiatische Konkurrenz in Schach gehalten werden kann. Die Möglichkeiten, unter den heutigen Verhältnissen den Export von Textilien wesentlich zu steigern, werden als gering bezeichnet, es sei denn, daß unterentwickelte Länder im Rahmen großzügiger Hilfspläne gestattet werde, auch Textilien zu importieren. Im erwähnten Jahresbericht kommt überzeugend zum Ausdruck, daß die Schaffung eines europäischen Marktes der Textilindustrie neue Absatzmöglichkeiten eröffnen könnte, sofern es gelingt, die Probleme der Ostasienkonkurrenz durch ein solidarisches Verhalten der westlichen Länder befriedigend zu lösen. In letzter Zeit wird deshalb mehr und mehr die Frage diskutiert, ob nicht westeuropäische Präferenzzölle für Textilien eingeführt werden sollten. Wie verlautet, sollen vor allem in europäischen Baumwollkreisen solche Fragen schon wiederholt Gesprächsstoff gewesen sein. Die Einsicht ist aber auch in andern Textilbranchen verbreitet, daß die Gefahr

von Zollerhöhungen wegen der Japan- und anderer Dumpingeinfuhren bereits recht akut ist und dadurch auch die Liberalisierung in Frage gestellt wird. Würden Zollpräferenzgebiete geschaffen, was allerdings noch beträchtlichen Schwierigkeiten rufen dürfte, so könnten die beteiligten Länder ihre Zölle auf dem bisherigen Stand belassen oder sogar ermäßigen und die Erhöhungen lediglich gegenüber andern Ländern anwenden.

Man wirft dem GATT heute vor, daß es durch die Japanaufnahme an Bedeutung eingebüßt habe und daß schon viele an sich liberale Länder unter dem Drucke der Japanangst wieder einen starken Zug zum Protektionismus aufweisen. Eine gemeinsame Regelung der Zollprobleme, die sich aus der Japankonkurrenz für den Westen ergeben, wäre daher durchaus geeignet, das GATT von der Japanhypothek wenigstens teilweise zu entlasten und ihm wieder eine verstärkte Aktivität und Bedeutung zu ermöglichen.

Ergebnis einer Vertreter-Analyse. — Zurzeit sind einige amerikanische Sachverständige in Deutschland an der Arbeit, um verschiedene Textilbetriebe nach den in den USA maßgebenden Betriebsgrundsätzen zu «durchleuchten». Wenn wir uns auch den Mängeln bewußt sind, die solchen Untersuchungen und den darauf aufbauenden Feststellungen anhaften, so möchten wir dennoch unsern Lesern anhand eines Beispieles darlegen, welche Ergebnisse eine Vertreteranalyse in Deutschland gezeitigt hat.

Der Vertreter einer bekannten deutschen Textilfabrik hat im Jahre 1955 nur 7% seiner persönlichen Verkaufsbemühungen auf die Kunden verwendet, die der Weberei 52% der Gesamtverkäufe im Vertretergebiet einbrachten. Ihm selbst und der Geschäftsführung war aber völlig unbekannt, daß der Vertreter 41% seiner Zeit und Arbeit auf 47% seiner Kunden verwendete, um das äußerst dürftige Ergebnis von 4,6% der Verkäufe zu erzielen. Die durchschnittliche Zahl der persönlichen Besuche des Vertreters bei jedem Kunden betrug pro Jahr 2,2 oder ein Besuch in jeweils 166 Tagen.

Die amerikanischen Experten kommentierten diese Statistik wie folgt:

«Die Vertreteranalyse zeigt, daß ein schwerwiegender Fehler beinahe überall in deutschen Textilfabriken zu finden ist, nämlich Verwirrung und Mißverständnis über das richtige Verhältnis zwischen Bemühung und Erfolg.» Die Experten schreiben die Schuld nicht der jahrelangen beständigen und gewissenhaften Arbeit des als sehr gut qualifizierten Vertreters zu, sondern der mangelnden Anweisung, Führung und Kontrolle seitens der Geschäftsleitung. Hand aufs Herz, würde eine statistische Analyse über die Verkaufsbemühungen der Vertreter schweizerischer Textilexporteure einen viel höheren Nutzeffekt ergeben?

Aus aller Welt

Zellulosefasern - 95% der Chemiefasererzeugung in Westdeutschland

Von Dr. Hermann A. Niemeyer

Hohe Fortschrittsrate

Die westdeutsche Chemiefaserindustrie ist ihrer Hauptabnehmerin, der Textilindustrie, weit vorausgeeilt. Nach dem Produktionsindex (1936 = 100) stieg die Chemiefasererzeugung im letzten Jahre um 18,5% auf 387,1 (i. V. 326,8), während die Produktion der Textilindustrie trotz des beschleunigten Konjunkturtempos nur um 5,8% auf 159,6 (150,8) zugenommen hat. Die hohe Differenz der Indexstände (dort rund 387, hier knapp 160) mag auf den ersten Blick in Erstaunen setzen; sie ist jedoch nicht verwunderlich, wenn man bedenkt, daß im Bezugsjahr des Produktionsindex (1936) die Chemiefasern gerade an der Schwelle ihres ungewöhnlichen Aufschwungs standen, während die Textilindustrie ein alter Zweig mit relativ hohem Produktionsniveau war. Würde man 1939 als Vergleichsjahr wählen, so sähen die Dinge schon ganz anders aus, denn inzwischen hatte sich die Chemiefasererzeugung mehr als verdreifacht. Weit wesentlicher ist der breite Abstand der letztjährigen Fortschrittsraten zugunsten der Chemiefaserindustrie (18,5 gegen nur knapp 6%). Sucht man dafür nach Erklärungen, so würde man den Chemiefaserwerken wohl zu nahe treten, wenn man ihnen nach der Schlappe von 1952 (jäher Rückschlag auf die Ueberproduktion in der Koreakrise) ein unvorsichtiges Vorstoßen in Erzeugung und Lageranbau zutraute. Nein, es gibt ein Bündel anderer Gründe für jenen erstaunlichen Produktionsanstieg; erstens die Ausfuhrerfolge, zweitens die wachsende Bewährung der Spinnfasern auf Zellulosegrundlage (hochveredelte Zellwolle, Cupra- und Azetatfaser) als Rohstoffe der Textilindustrie mit zugleich hoher Preisstetigkeit im Vergleich mit dem Wankelmut natürlicher Spinnstoffe, drittens das erfolgreiche Vordringen der Cord-«Kunstseide» in den Bereich der Technik (vor allem Reifen und Förderbänder), schließlich der unaufhörliche Vorstoß der synthetischen Erzeugnisse in Wirk- und Webwaren aller möglichen Art.

Synthese-Produktion liegt noch weit zurück

Die Chemiefaserproduktion in der Bundesrepublik hat im letzten Jahre (ohne Abfälle) mit fast 230 000 t den bisherigen Nachkriegsrekord von 1954 (197 000 t) um rund 17% überholt. Davon entfielen in der Zelluloseklasse 68 400 t (59 700) auf Chemiefäden und 148 600 t (129 800) auf Chemiespinnfasern; der Rest von rund 12 000 t (7500) wurde von den synthetischen Fasern und Fäden gestellt. Die Zuwachsrate von fast 60% bei dem jüngsten Zweig der Chemiefaserindustrie, den Erzeugnissen auf Synthesegrundlage, überragt zwar bei weitem die der Zelluloseabkömmlinge, die sich mit einem Plus von je 14,5% begnügten; aber was will schon ein solcher Vergleich besagen, wenn die Syntheseerzeugnisse noch die Chancen der Jugend besitzen, während den halbsynthetischen Geschwistern schon das Etikett «klassisch» zuerkannt worden ist. Im Grund sind das, wie in allen ähnlich gelagerten Fällen, Zahlenspielereien, die über die *tatsächliche* Bedeutung der verglichenen Gegenstände nicht das geringste verraten. In unserem Fall sagen die Produktionszahlen von 1955, daß die synthetischen Fasern und Fäden trotz ihrer sprunghaften Entwicklung erst rund 5% (i. V. knapp 4) der gesamten Chemiefasererzeugung beansprucht haben. Sie stehen noch immer in einer Frühzeit der Entwicklung, etwa da, wo sich die «Kunstseide» vor rund 30 Jahren befand, die Zellwolle vor gut 20 Jahren. Die Zellulosesprößlinge der Retorte sind ihnen also weit voraus: 82% der Gesamtproduktion wurden 1954 nach Feststellung der Industrievereinigung Chemiefaser vom Viskoseverfahren (Rayon und Zellwolle) bestritten, 14%